

Existentielles Suchen und katholische Hierarchie

B) Einstieg

Der Christliche Glaube manifestiert sich in der katholischen Kirche noch immer in einer unbeweglichen Form und einem erstarrten Gedankensystem: in der **römischen und klerikalen Hierarchie**. Darin erhebt sie sich über die Welt und die Menschen. Ihre Spitze spricht sie heilig und versteht sich als Vertretung Gottes auf der Erde. Sie verwaltet den Zugang zu Gott, der nur über sie erfolgen kann. Ihre Lehre und ihre Entscheidungen sind für sie unfehlbar.

In ihren eigenen Reihen und auch von außen wird dieses System schon immer **in Frage gestellt**.

Beispiele fallen mir ein:

- Die stets aktuellen Propheten im jüdischen Erbe
- Die dichte Botschaft des Anfangs (Evangelium)
- Verketzerte Denker
- Armutsbewegungen im Mittelalter
- Reformation
- Philosophie
- Naturwissenschaften
- Aufklärung
- Tiefenpsychologie
- Kommunismus
- Das II. Vatikanisches Konzil
- Befreiungstheologie in Lateinamerika
- Starke Basisbewegung in Europa

- Humanistische Atheisten
- Arbeiter vor ihren Toren
- Schriftsteller, Dichter und Künstler
- Mutige Frauen
- Mitglieder, die ihre Kirche verlassen

Durch diese Impulse ist immer **Energie frei geworden für Veränderungen**. Ihre Vertreter wurden oft an den Pranger gestellt, bis ins Feuer verfolgt, gebannt, ausgeschlossen oder abgesetzt. Sie werden bei allem fortwährend Quelle für Neues sein.

Das hierarchische System konnte bisher noch nicht entscheidend überwunden werden und keiner weiß, ob das je geschehen wird. **Es sitzt als Prägung tief in der Identität der Beteiligten**. Unsere Zeit hat nun ein **existentielles Denken** hervorgebracht, das den Weg frei machen kann für eine Wende. Im christlichen Glauben entwickelt es eine eigene Kraft und Orientierung. Ich nenne es **Existentielles Suchen**.

Im Zentrum steht der **Mensch in seiner Suche nach Gott**. Je mehr die Menschen Subjekt ihres Lebens werden, desto weniger delegieren sie ihre Freiheit an äußere Systeme. **Gott ist in diesem Prozess die erlösende, herausführende, befreiende und heilende Kraft, die mitten im Leben ankommen lässt**.

Die Hierarchie stellt sich dem entgegen durch ihre **Forderung nach Gehorsam, Enthaltbarkeit und Bedürfnislosigkeit**. Tugenden, die die Momente einer eigenen, freien Existenz ersetzen und verhindern.

Das existentielle Suchen findet **in den Menschen statt, in ihrer Mitte** und nicht mehr über ausgelagerte Gestalten und Gebilde. Es sind oft lange, lebenslange Suchbewegungen und Entwicklungen, die Menschen dahin bringen können.

Das ist nur dann möglich, wenn sie **ihre unbewussten Seiten und Kräfte kennenlernen und mit ihnen leben**. Dann können seelische Konflikte und Störungen gelöst werden. **Vor allem aber ändert sich die Wahrnehmung der Dimension Gott**. Die Projektionen auf Gott und die Übertragung von alten Mustern der frühen Prägung können nach und nach durchschaut und losgelassen werden.

Gott wird nicht mehr als äußerer Halt gebraucht. So muss Gott nicht mehr theologisch behauptet werden, sondern er kann sich im offenen Suchen erschließen.

Mit Gott wird nicht mehr die Natur erklärt.

Somit wird anerkannt, dass die Naturwissenschaften kein Gottesbild mehr zulassen, in dem Gott als Schöpfer und Lenker des Universums, der biologischen Entwicklung und der menschlichen Natur vorausgesetzt und deklariert wird.

Mit Eugen Drewermann: Die Natur ermöglicht uns, aber sie meint uns nicht.

Die Natur ist unser Anfang und bringt uns hervor. In Gott können wir zu uns selber kommen und frei werden für eine offene Zukunft. Wie Natur und Gott in einander gehen, gilt es noch tiefer zu verstehen.

Mit Gott braucht auch nicht das Schicksal der Welt und der Menschen erklärt zu werden.

Er ist keine geheimnisvoll steuernde Kraft immanent oder transzendent.

Mit Dietrich Bonhoeffer: Einen Gott, den es gibt, gibt es nicht.

Mit Gott braucht auch keine Moral entwickelt zu werden.

Existentielle Zuversicht kann die Angst auf dem Grund unserer Seele überwinden und durch die Gefahren, Versuchungen und Heraus-

forderungen hindurch steuern. Die Suchbewegungen in den menschlichen Beziehungen machen oft Umwege und verirren sich. Konflikte und Grenzerfahrungen sind unvermeidlich. Sie brauchen Ermutigung, Begleitung, Resonanz und oft auch Therapie. Aber sie vertragen keine Bevormundung und Forderungen von außen.

Mit Gott braucht keine Verwaltung des Glaubens in territorialen Bezirken mehr betrieben zu werden.

Die Verbindungswege unter den Menschen halten sich nicht an abgegrenzte Gebiete und auch nicht an Konfessionen. Existentielle Begegnungen können nicht von außen geplant und organisiert werden. Sie gestalten sich nach unbewussten Motiven und leben von der Öffnung für das Fremde und Andere, für das Ausgeschlossene und Verfolgte. In vielfältigen Netzen ergeben sich Möglichkeiten, je nach der aktuellen Situation Lösungen zu suchen, Konzepte zu vereinbaren und gegenseitige Unterstützung zu vermitteln.

Mit Gott kann keine belehrende Institution mehr gegenüber der Politik aufrecht erhalten werden.

Es gibt nicht mehr die übergeordnete Instanz, die in Anspruch nehmen kann, Staat und Gesellschaft ins Gewissen zu reden. Moralische Appelle prallen außerdem immer ab und führen zu Abwehrstrategien. Aus dem existentiellen Suchen können Initiativen und kreative Interventionen gefunden werden, die Zusammenhänge aufklären und aufdecken, Alternativen entwickeln und einleiten. Oft ist gewaltfreier Widerstand erforderlich und geeignet oder ein mutiges, freies Wort.